



Eine bewegende Geschichte um „Überleben und Neubeginn“: Brigitte Servatius, Sabine Baumgartner, Autor Prof. Walter Fürnrohr mit Frau Marianne und Altbürgermeister Ekkehard Knobloch (v.l.) waren wegen des Buches nach Israel eingeladen. FOTO: JS

Einblicke „in Kopf und Herz“

Jüdin liest Werk des Gautinger Historikers Prof. Walter Fürnrohr und stiftet eine Gedenktafel

Gauting – Mit „Überleben und Neubeginn. Das DP-Hospital Gauting ab 1945“ hat vor einiger Zeit eine bewegende Geschichte begonnen. Suzanne Goldschein hatte das von Prof. Walter Fürnrohr und Felix Muschialik verfasste Werk in München entdeckt. „Ich habe das Buch dreimal gelesen und war tief beeindruckt“, dankte die Jüdin aus New Jersey (USA) wenig später und lud eine Delegation aus dem Würmtal nach Israel ein. Vor wenigen Tagen wurde eine von Suzanne Goldschein, deren Vater in Gauting untergebracht war, gestiftete Erinnerungstafel in der Jerusalemer Gedenkstätte Yad Vashem enthüllt – mit den Namen der auf dem Jüdischen Friedhof Gauting bestatteten Toten.

„Ohne dieses Buch wäre ich jetzt nicht hier“, habe Suzanne Goldschein bei der fei-

erlichen Enthüllung der Tafel gesagt, erzählt Autor Fürnrohr bei einem Pressegespräch in der Waldkirche Planegg. Durch die in seinem Werk abgedruckten Faksimiles der Patientenzeitschrift „Unser Leben“ blickte die Tochter erstmals „in Kopf und Herz“ ihres Vaters und der anderen jüdischen Opfer. Denn in den jüdischen Familien habe man über den Nazi-Terror in deutschen Konzentrationslagern lange geschwiegen, weiß Historiker Fürnrohr.

Hintergrund der Fürnrohr-Dokumentation: Nach Kriegsende und bis 1947 wurden etwa 1000 verschleppte Menschen (englisch Displaced Persons, DP) im damaligen DP-Hospital Gauting behandelt. Auch Suzanne Goldscheins Vater war fünf Jahre lang Tuberkulose-Patient in Gauting, erzählt Alt-

bürgermeister Ekkehard Knobloch. Die Tochter hatte deshalb den 150 Toten, die auf dem Jüdischen Friedhof bestattet sind, ein Denkmal setzen wollen – und das in ihrer Heimat Israel. Noch auf einem Münchner Schulhof der Nachkriegszeit hatte sich Suzanne Goldschein anhören müssen: „Warum haben sie dich nicht vergast?“, erzählt Knobloch. Die Jüdin sei danach in die USA ausgewandert.

Eine kleine Delegation war zur Enthüllung geladen: Fürnrohr, Knobloch als Initiator der Pilgrim-Mahnmale, seine Amtsnachfolgerin Brigitte Servatius und die Planeggerin Susanne Baumgartner, Organisatorin der alljährlichen Totenfeiern auf dem Jüdischen Friedhof Gauting. Die „Reise war für uns beschwerlich“, gestand der inzwischen 90-jäh-

rige Fürnrohr. Überglücklich waren deshalb die Würmtaler, dass Estera und Artur Silber sie rund um die Uhr in Israel betreuten – Estera Silber ist die Tochter des mit Straßennamen geehrten Gautinger Taxi-Unternehmers und ehemaligen Sanatoriums-Patienten Rafael Katz. Bewegend sei der Festakt mit der Stifterfamilie Goldschein, dem Jerusalemer Oberrabbiner Shlomo Riskin und dem Deutschen Botschafter Clemens von Goetze in der Yad-Vashem-Synagoge gewesen, berichtet der Altbürgermeister.

Dabei war auch die ehemalige Tuberkulose-Patientin Schaindl Cherkasky. Als Dreijährige wurde sie im Gautinger Hospital behandelt „und erinnert sich noch immer an die liebevolle Krankenschwester, die sie jahrelang gepflegt hat“.